

DIE MOBILISIERUNG

PROTHETIK SEIT DEM ERSTEN WELTKRIEG

DES KÖRPERS

INTERDISZIPLINÄRES SYMPOSIUM

13.–14. März 2014

DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Inhaltsverzeichnis

Programm.	2
<i>Christoph Asmuth</i>	
Menschliche Technik – technisierter Mensch. Fragen, Thesen, Aufgaben des Forschungsprojektes	4
<i>Susanne Roefsiger/Annika Wellmann-Stübring</i>	
Forschung im Ersatzteillager. Die Sammlung zur Prothetik im Deutschen Hygiene-Museum Dresden	6
<i>Thomas Schmalke</i>	
Der Mensch als Schnittstelle. Zur Geschichtlichkeit der Prothese	8
<i>Jan Seiffert</i>	
Bedürfnisorientierte statt technikzentrierte Gestaltung.	10
<i>Sybilla Nikolow</i>	
»Es gibt kein Krüppeltum mehr, wenn der eiserne Wille besteht, es zu überwinden«. Mobilisierung mit Prothesen im Ersten Weltkriegs	12
<i>Sabine Kienitz</i>	
Prothetik goes Pop?. Zur medialen Inszenierung körperlicher Behinderung und technischer Artefakte	14
<i>Georg Seefslen/Markus Metz</i>	
Robocops im Zombiekrieg. Verbesserte Menschen in verschlechterter Welt	16
<i>Marion Maria Ruisinger</i>	
Einschreibungen. Die Sauerbruch-Prothese des Tegernseer Hutmakers Friedl Schätz	18

Karin Harrasser

Prothesen ausstellen. Partialobjekte und Zeugen der Objektivierung des Körpers 20

Roland Innerhofer

Harte Fügung. Zur Poetik der Prothese in der Zwischenkriegszeit 22

Irmela Krüger-Fürhoff

Transplantat – Neuroimplantat – Prothese. Literarische Reflexionen über das Leben mit biologischen und technischen ›Ersatzteilen‹ 24

Programm

1 Donnerstag, 13. März 2014

9:00–9:15 Uhr

Begrüßung

Prof. Klaus Vogel, Direktor des Deutschen Hygiene-Museums Dresden

9:15–10:30 Uhr

Einführung

Prof. Dr. Christoph Asmuth: Menschliche Technik – technisierter Mensch.
Fragen, Thesen, Aufgaben des Forschungsprojektes

Susanne Roefziger/Dr. Annika Wellmann-Stübring: Die Sammlung zur Prothetik
im Deutschen Hygiene-Museum

10:30–10:45 Uhr: Kaffeepause

10:45–12:30 Uhr

Angepasst: Die Herstellung von Mensch-Maschine-Schnittstellen

Prof. Dr. Thomas Schnalke: Der Mensch als Schnittstelle. Zur Geschichtlichkeit
der Prothese

Dr. Jan Seifert: Neuroprothetik: Bedürfnisorientierte statt technikzentrierte
Gestaltung

12:30–14:00 Uhr: Mittagessen

14:00–15:45 Uhr

Marktgängig: Werbung für Prothesen, Werbung mit Prothesen

PD Dr. Sybilla Nikolow: »Es gibt kein Krüppeltum mehr, wenn der eiserne Wille
besteht, es zu überwinden«. Mobilisierung mit Prothesen im Ersten Weltkriegs

Prof. Dr. Sabine Kienitz: Prothetik goes Pop? Zur medialen Inszenierung
körperlicher Behinderung und technischer Artefakte

15:45–16:15 Uhr: Kaffeepause

16:15–18:00 Uhr

Führungen durch die Dauerausstellung und die Sonderausstellung »Tanz!
Wie wir uns und die Welt bewegen«

18:00–19:00 Uhr: Abendbuffet

19:00 Uhr

Öffentliche Abendveranstaltung

Georg Seeßlen/Markus Metz: Robocops im Zombiekrieg. Verbesserte Menschen
in verschlechterter Zeit

2 Freitag, 14. März 2014

9:30–11:15 Uhr

Fokus Objekt. Prothesen als Gebrauchsdinge und Kunstobjekte

Prof. Dr. Marion Ruisinger: Einschreibungen. Die Sauerbruch-Prothese des
Tegernseer Hutmakers Friedl Schätz

Prof. Dr. Karin Harrasser: Prothesen ausstellen. Partialobjekte und Zeugen der
Objektivierung des Körpers

11:15 – 11:45 Uhr Kaffeepause

11:45–13:30 Uhr

Helden, Krüppel, Übermenschen. Prothetik in der Literatur

Prof. Dr. Roland Innerhofer: Harte Fügung. Zur Poetik der Prothese in der
Zwischenkriegszeit

PD Dr. Irmela Marei Krüger-Fürhoff: Transplantat – Neuroimplantat –
Prothese. Literarische Reflexionen über das Leben mit biologischen und
technischen ›Ersatzteilen‹

Tagungsfazit

Prof. Dr. Christoph Asmuth und Susanne Roefziger

Menschliche Technik – technisierter Mensch

Fragen, Thesen, Aufgaben des Forschungsprojektes

Christoph Asmuth

Die Technik rückt uns auf den Pelz – und geht uns unter die Haut. Prothesen sind symbolisch hoch aufgeladene Artefakte. Die Verehrten und Verkrüppelten zweier grausamer Weltkriege zeigen in historischer Perspektive die kompensatorische Funktion von Prothesen. Prothesen versuchen verlorene Körperteile und -funktionen zu ersetzen. Aber bereits die Antike kennt auch jene Seite der Technik, die den menschlichen Körper durch zusätzliche Fähigkeiten auszustatten versucht, etwa vorgestellt im Mythos von Dädalos und Ikaros, die mit ihren technisch-konstruierten Flügeln fliegend aus dem Labyrinth des Königs Minos fliehen konnten. Heute steht eine Fülle von Techniken bereit, die die Fähigkeiten des Menschen steigern und ihm sogar neue Fähigkeiten verleihen. Viele dieser Techniken sind im weiteren oder engeren Sinne Prothesen. Sie werden am Körper getragen, mit ihm verbunden, in ihn implantiert. Die Körper, die wir sind und die wir haben, werden zunehmend durch technische Artefakte modifiziert. Dadurch stellt sich die Frage, wie weit Ersatz, Erweiterung und Ermächtigung menschlicher Fähigkeiten gehen können, ohne dass das Humane im Menschen zerfällt. Aber es stellt sich auch die Frage nach der Technik. Nicht nur nach der Gefahr, die sie für unser Selbst- und Körperbild bedeutet, indem sie den Menschen technisiert, sondern auch danach, inwieweit sich die Technik tatsächlich vermenschlichen lässt. Neben die Idee einer Technisierung des Menschen tritt damit die Idee einer Vermenschlichung der Technik. Aus den riesigen Computeranlagen der 60er und 70er Jahren werden Personal Computer, dann Smartphones und Tablets. Heute kann man sich bereits miniaturisierte Computerchips implantieren lassen, die unsere Körperfunktionen überwachen. Die Technik wird menschlicher, sie passt sich unseren Körpern an und geht uns schließlich unter die Haut.

Biographie

Christoph Asmuth studierte Philosophie, Germanistik und Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Seit 2009 ist er apl. Professor an der Technischen Universität Berlin und leitete als solcher das BMBF-Projekt »Translating Doping –

Doping übersetzen«. Seit 2013 ist er der Leiter des BMBF-Projektes »Anthropofakte. Schnittstelle Mensch«. Daneben ist er Stellvertretender Präsident der Internationalen J. G. Fichte-Gesellschaft.

[1] *Das Begreifen des Unbegreiflichen*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999.

[2] *Interpretation – Transformation*. Göttingen 2006.

[3] *Bilder über Bilder – Bilder ohne Bilder. Eine neue Theorie der Bildlichkeit*. Darmstadt 2011.

Notizen:

Forschung im Ersatzteillager

Die Sammlung zur Prothetik im Deutschen Hygiene-Museum
Dresden

Susanne Roeßiger/Annika Wellmann-Stühning

Die Sammlung des Deutschen Hygiene-Museums, die sich auf das Thema »Körpergeschichte« konzentriert, ist die materielle Grundlage des Verbundprojektes »Anthropofakte. Schnittstelle Mensch. Kompensation, Extension und Optimierung durch Artefakte«. Fokussiert wird im Projekt der Sammlungsbereich »Prothetik«, der etwa 1000 Objekte umfasst, die vorrangig aus dem 20. und 21. Jahrhundert stammen und als Ersatz oder Zusatz für Körper- und Organteile dienen. Der Vortrag vermittelt einen Überblick über diese Sammlung. Im Beitrag werden zum einen Sammlungsschwerpunkte und -strategien vorgestellt und zum anderen wird aufgezeigt, welche Forschungsoptionen diese Sammlung bietet.

Susanne Roeßiger

Susanne Roeßiger ist Kulturwissenschaftlerin, seit 1991 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Deutsches Hygiene-Museum und seit 1993 Leiterin der Abteilung Sammlung. In dieser Funktion hat sie verschiedene Projekte zu einzelnen Sammlungsschwerpunkten geleitet. Ihre Forschungs- und Interessensgebiete sind: Körpergeschichte, Sachkulturforschung sowie Institutionsgeschichte des Deutschen Hygiene-Museums. Im März 2014 wird ihr gemeinsam mit Sandra Mühlenberend verfasster Beitrag »Referenzobjekte der Jetztzeit. 2000–2010. Ein Projekt des Deutschen Hygiene-Museums zum Sammeln in der Gegenwart« in: Sophie Elpers und Anna Palm (Hg.): *Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen*. Bielefeld: transcript, erscheinen.

Annika Wellmann-Stühning

Annika Wellmann-Stühning studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Englische Literatur- und Kulturwissenschaft in Hannover und Liverpool. Sie promovierte 2009 an der Universität Zürich mit einer Arbeit zur medialen Sexualberatung im späten 20. Jahrhundert. Auf ein Postdoktorat an der Universität Bielefeld folgte ein wissenschaftliches Volontariat am Historischen Museum

Hannover. Seit 2013 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Verbundprojekt »Anthropofakte. Schnittstelle Mensch« am DHMD.

- [1] *Beziehungssex. Medien und Beratung im späten 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2012.
- [2] *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen*, (hg. mit Peter-Paul Bänziger, Stefanie Duttweiler, Philipp Sarasin). Berlin 2010

Notizen:

Der Mensch als Schnittstelle

Zur Geschichtlichkeit der Prothese

Thomas Schnalke

Prothesen begleiten offenbar – wie Krankheiten auch – die Menschheit seit frühester Zeit. Wenn eine Verletzung oder ein Leiden Spuren hinterlässt, die mit der Einschränkung besonderer Körperfunktionen einhergehen, liegt der Gedanke nahe, der Natur auf die Sprünge zu helfen und Ersatz zu schaffen, der einzelne willkürliche und unwillkürliche Leistungen wieder möglich macht: Gehen, Greifen, Hören, Sehen, ein regelmäßiges Schlagen des Herzens... Dabei finden die beteiligten Akteure – Mensch und Prothese – historisch betrachtet zu bestimmten Zeiten zueinander: Der versehrte Körper präsentiert vor dem Hintergrund medizinischer Erfahrungen und Erkenntnisse anschlussfähige Schnittstellen im Gewebe. Verfügbare Materialien und Techniken machen diverse prothetische Konstruktionen denk- und realisierbar. Zu welchem Zeitpunkt die Akteure in welchem Ausmaß und in welcher spezifischer Ausrichtung allerdings tatsächlich zueinander finden, scheint in hohem Maße kulturell und gesellschaftlich vermittelt zu sein. In meinem Beitrag werde ich bestimmte *meeting points* zwischen Mensch und Prothese aufsuchen und die Frage nach der Geschichtlichkeit der Prothetik stellen.

Biographie

Thomas Schnalke studierte Medizin in Würzburg und Marburg. 2000 erfolgte eine Berufung auf die Professur für Geschichte der Medizin und Medizinische Museologie an der Medizinischen Fakultät Charité der Humboldt-Universität zu Berlin. Diese Professur ist mit der Leitung des Berliner Medizinhistorischen Museums verbunden; zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Medizinhistorische Museologie, Ansätze einer materialen Medizin- und Wissenschaftsgeschichte sowie die Geschichte medizinischer Lehrmittel (Moulagen) und Präparate.

[1] »Magenschluchten und Darmrosetten. Zur Bildwerdung und Wirkmacht pathologischer Präparate«, in: *Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik* 9, Heft 1 (2012), S. 18–28.

[2] »Museums: Out of the Cellar«, in: *Nature* 471 (2011), S. 576–577.

- [3] »Ausstellen, Forschen, Lehren. Das medizinhistorische Museum zwischen universitärer Medizin und Öffentlichkeit«, in: *N. T. M. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin* 18 (2010), S. 61–67.

Notizen:

Bedürfnisorientierte statt technikzentrierte Gestaltung

Jan Seiffert

Der technologische Fortschritt bringt alle möglichen Trends hervor. Technik, die oft so fasziniert, dass der Mensch dabei manchmal in Vergessenheit zu geraten scheint. Denn nicht die technischen Möglichkeiten dürfen der Maßstab sein, sondern der Mensch mit seinen individuellen Zielen und Bedürfnissen. Wie aber könnten technische Errungenschaften den Menschen unterstützen, indem sie nicht nur eine Behinderung kompensieren, sondern einen Menschen in all seinen individuellen und sozialen Bedürfnissen unterstützen?

Biographie

Jan Seiffert studierte Psychologie an der Universität Trier. Anschließend promovierte er im dortigen elektroenzephalographischen Labor und publizierte zu den Themen neokortikaler Korrelate von Kognition und Emotion, insbesondere der Interaktion zwischen Motivation und Aufmerksamkeit. Seit Oktober 2005 ist Jan Seiffert für die User Interface Design GmbH (UID) als Senior User Experience Consultant tätig. In dieser Funktion entwickelt er interaktive Produkte und unterstützt Kunden bei der Ideenfindung, Konzeption und Evaluation der Produkte. Bei UID Projektleiter und Trendscout in Sachen User Research und Brain-Computer-Interfaces.

[1] *Ereigniskorrelierte EEG-Aktivität*, Lengerich 2005.

[2] *Vorbereitung, Ausführung und Ergebnisbewertung von Verhalten unter motivationalen Anreizen*, Uelvesbüll 2005.

[3] *Die Macht der Gedanken*. Medical Engineering (im Druck)

Notizen:

»Es gibt kein Krüppeltum mehr, wenn der eiserne Wille besteht, es zu überwinden«

Mobilisierung mit Prothesen im Ersten Weltkriegs

Sybilla Nikolow

Der Erste Weltkrieg bedeutete eine bis dahin unvorstellbare Herausforderung für den menschlichen Körper. Durch den Technikeinsatz in der Materialschlacht des modernen Stellungskrieges waren die Soldaten extremen physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt. In Deutschland kehrten aus dem Krieg rund 2,7 Millionen Kriegsversehrt zurück.

Während in der Heimat Todesnachrichten, Arbeitskräftemangel und Hunger die Alltagserfahrung der Zivilisten prägten, hielten Kriegsfürsorgeausstellungen mit einem Beruhigungsdiskurs dagegen. Hier wurden nicht nur die Beschädigungen sichtbar gemacht, sondern gleichzeitig Maßnahmen zu ihrer Überwindung publikumswirksam in Szene gesetzt, so zum Beispiel die Versorgung der Amputierten mit Prothesen und die entsprechende Umgestaltung ihres Arbeitsplatzes. Gerade die inzwischen vielerorts entwickelten Ersatzglieder versprachen nicht nur die körperliche, sondern damit auch die seelische Wiederherstellung der Versehrt, der die größte Sorge in der Fürsorge galt. Das Sichtbarmachungsprogramm hatte zum Ziel, den Besuchern vor Augen zu führen, dass aus jedem Kriegsversehrt mit den entsprechenden Hilfsmitteln und der Mobilisierung seiner eigenen Willenskraft wieder eine vollwertige Arbeitskraft gemacht werden kann. Ausgehend von Viktor Klemperers Kritik an der Vorführung von Kriegsblinden in einer Ausstellung werde ich mich in meinem Vortrag diesen visuellen Strategien zur Bewältigung der Kriegsfolgen widmen. Mich interessiert der Propagandaeinsatz von Vorzeigeeinvaliden genauso wie die Selbstdarstellung von Lazarettsschulen und -werkstätten.

Biographie

Sybilla Nikolow ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Verbundprojekt »Anthropofakte. Schnittstelle Mensch« an der Technischen Universität Berlin und vertritt im Sommersemester 2014 die Professur für Science and Technology Studies am University College Freiburg. Sie ist Wissenschaftshistorikerin und hat vorher verschiedene Forschungsprojekte am Institut für Wissenschafts- und Technikforschung an der Universität Bielefeld durchgeführt, zuletzt gemeinsam mit einer

Doktorandengruppe das von der VolkswagenStiftung geförderte Projekt »Erkenne Dich selbst!«. Visuelle Gesundheitsaufklärung mit Wissensobjekten aus dem Deutschen Hygiene-Museum im 20. Jahrhundert«, deren Ergebnisse 2014 von ihr unter dem Titel *Erkenne Dich selbst! Strategien der Sichtbarmachung des Körpers im 20. Jahrhundert* in der Schriftenreihe des Deutschen Hygiene-Museums herausgegeben werden.

Notizen:

Prothetik goes Pop?

Zur medialen Inszenierung körperlicher Behinderung und technischer Artefakte

Sabine Kienitz

Die Beinprothese als dekoratives Element auf dem Laufsteg, der künstliche Fuß als Bastelarbeit aus Legosteinen – ein Leben mit modernen Prothesen ist einfach zu bewältigen und kann Spaß machen. Diese Botschaft zirkuliert derzeit vor allem in den digitalen Medien. Menschen mit Behinderungen werden hier als Träger/innen einer popkulturellen Technik-Avantgarde inszeniert, die die technische Erweiterung ihres Körpers und das Leben eines »Cyborgs« als identitätsstiftend und als Zugewinn an Prestige und Aufmerksamkeit genießen. Der Vortrag wird sich in einer historisch-anthropologischen Perspektive mit den Zielen und Subtexten dieser provokativen Umgangsformen und Bewältigungsstrategien beschäftigen und dabei nach den sich wandelnden Logiken von Normierungen, technischen Überformungen und Deutungen von Technisierungsprozessen des Körpers in der Moderne fragen.

Biographie

Sabine Kienitz studierte Empirischen Kulturwissenschaft und Germanistik an der Universität Tübingen. Seit 2009 ist sie Professorin für Volkskunde/Kulturanthropologie an der Universität Hamburg. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Historische Kriminalitätsforschung, Sexualitäts- und Körpergeschichte, Krieg und Gewalt als zentrale Erfahrungen der Moderne und die Technisierung des Körpers (Prothetik, Alter und Technik).

- [1] *Sexualität, Macht und Moral. Prostitution und Geschlechterbeziehungen Anfang des 19. Jahrhunderts in Württemberg. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte.* Berlin 1995.
- [2] *Beschädigte Helden. Kriegsinvalidität und Körperbilder 1914–1923.* Paderborn 2008.
- [3] »Prothesen-Körper. Anmerkungen zu einer kulturwissenschaftlichen Technikforschung«, in: Zeitschrift für Volkskunde 106 (2010).

Notizen:

Robocops im Zombiekrieg

Verbesserte Menschen in verschlechterter Welt

Georg Seeßlen/Markus Metz

Alles, was sich technisch machen lässt und was sich vorstellen lässt, das wird auch gemacht, sagt Stanislaw Lem. Darum gilt es, blickt man in die Zukunft voraus, immer zwei Dinge zu beachten, die Machbarkeit und die Vorstellbarkeit. Die Machbarkeit des Menschen 2.0, des prothetisch, chemisch und digital »verbesserten« Übermenschen wird in den teils offenen, teils nicht ganz so offenen Wissenschaftszentren und nicht zuletzt an den Knotenpunkten des militärisch-wissenschaftlich-ökonomischen Komplexes erprobt. Die Vorstellbarkeit dagegen in den Bilder- und Erzählmaschinen der populären Kultur. In einer visuellen und medialen Kultur wie der unseren orientiert man sich mehr denn je an der Vorstellbarkeit, denn diese bestimmt nicht zuletzt darüber, ob eine der vielen Maßnahmen der technischen und medizinischen Menschenverbesserungen eine Marktchance bietet oder nicht. Daher sind für den Menschen 2.0 vier Dinge wesentlich (und wir wissen nicht recht, welche uns am meisten schaudern macht): Das Bedrohungspotential (die Mensch-Maschinen-Einheit als Superwaffe), die Verführung (vom »Erotibot« bis zum sympathischen und modischen Design), die Arbeitskraft (seit der Prothetik des Ersten Weltkriegs wird an Menschen[bildern] gearbeitet, die mit ihren Produktionsmaschinen verschmelzen, und heute werden im Sport bereits prothetisch verstärkte Rekordjäger vorgestellt) und schließlich der Mensch als Biomasse, Ersatzteillager und »Abfall« (was die populäre Kultur vorzugsweise im Bild des Zombie zusammenfasst: Unterleben statt Überleben). Wir können uns, soviel scheint aus unserer kollektiven Vorstellungskraft sicher zu sein, den verbesserten Menschen, oder auch den Posthumanen, nicht als Glücklichen denken.

Georg Seeßlen

Georg Seeßlen studierte Malerei und Kunstgeschichte in München. Er arbeitet als freier Autor und Filmkritiker unter anderem für die Frankfurter Rundschau, die taz, Freitag, Die Zeit und epd Film. Daneben veröffentlichte er zahlreiche Bücher zum Film und zur populären Kultur.

[1] *Krieg der Bilder – Bilder des Krieges* (mit Markus Metz), Berlin 2002.

- [2] *Quentin Tarantino gegen die Nazis. Alles über Inglourious Basterds*, Berlin 2009.
- [3] *Bürger erhebt Euch! Postdemokratie, Neoliberalismus und ziviler Ungehorsam* (mit Markus Metz), Hamburg 2012.
- [4] *Geld frisst Kunst – Kunst frisst Geld: Ein Pamphlet* (mit Markus Metz), Berlin 2014 (im Druck).

Markus Metz

Markus Metz studierte Publizistik, Politik und Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin und arbeitet heute als freier Journalist und Autor vorwiegend für den Hörfunk.

- [1] *Blödmaschinen. Die Fabrikation der Stupidität* (mit Georg Seeßlen), Berlin 2011.
- [2] *Wir Untote. Über Posthumane, Zombies, Botox-Monster und andere Über- und Unterlebensformen in Life Science & Pulp Fiction* (mit Georg Seeßlen), Berlin 2012.
- [3] *Kapitalismus als Spektakel. Oder Blödmaschinen und Econotainment* (mit Georg Seeßlen), Berlin 2012.

Notizen:

Einschreibungen

Die Sauerbruch-Prothese des Tegernseer Hutmakers Friedl Schätz

Marion Maria Ruisinger

Ich werde über ein spezielles Objekt sprechen, also eine konkrete »Ding-Biographie« vorstellen. Mit »Einschreibungen« will ich darauf hinaus, dass in diesem Objekt die Handschriften mehrere Personen verborgen sind: des Prothesenträgers Schätz (der die Prothese immer wieder angepasst hat bzw. anpassen ließ), des Prothesenoperators Lebsche (ohne den die Prothese nicht an den Körper hätte gekoppelt werden können – indirekt kommt hier auch sein Lehrer Sauerbruch mit vor) und des Prothesenmechanikers Hüfner (der das Patent auf den speziellen Mechanismus der Hand führte).

Biographie

Marion Ruisinger studierte Anglistik, Islamwissenschaft, Buch- und Bibliothekskunde sowie Humanmedizin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seit 2008 ist sie Direktorin des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt; 2012 wurde sie zur apl. Professorin am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin ernannt. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Chirurgie- und Patientengeschichte sowie Medizinhistorische Museologie.

- [1] *Die Sammlungen der Universität Erlangen-Nürnberg* (mit Udo Andraschke). Begleitband zur Ausstellung »Ausgepackt. Die Sammlungen der Universität Erlangen-Nürnberg« im Stadtmuseum Erlangen. Nürnberg 2007.
- [2] *Patientenwege. Die Konsiliarkorrespondenz Lorenz Heisters (1683–1758) in der Trew-Sammlung Erlangen*. Stuttgart 2008.
- [3] (Hg.) *Die Hand des Hutmakers*. Ingolstadt 2014.

Notizen:

Prothesen ausstellen

Partialobjekte und Zeugen der Objektivierung des Körpers

Karin Harrasser

Der Vortrag gibt einen Einblick in Strategien des Ausstellens von Prothesen seit dem Ersten Weltkrieg, sowohl in Wissensausstellungen als auch im Bereich der bildenden Kunst. Wie verhalten sich die Kriegsversehrtenausstellungen zum radikalen Zurschaustellen »prothetischer« Körper in den Avantgarden? Welche Gesten des Zeigens auf lädierte und technisierte Körper ergaben sich daraus für die bildende Kunst des 20. Jahrhunderts? Künstlerische Aneignungen des Motivs der Prothese werden dabei als Antworten auf die Objektivierung des Körpers in der Prothesentechnik verstanden und damit als Kommentar auf die Technisierungsschübe der Industrialisierung und Postindustrialisierung.

Biographie

Karin Harrasser ist Professorin für Kulturwissenschaft an der Kunstuniversität Linz. Nach einem Studium der Geschichte und der Germanistik promovierte sie mit einer Arbeit über »Computerhystorien« an der Universität Wien. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten an der Humboldt Universität und an der Kunsthochschule für Medien Köln war sie an verschiedenen künstlerisch/kuratorischen Projekten beteiligt.

- [1] *Körper 2. 0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*, Bielefeld 2013.
- [2] »Synthese als Vermittlung. Innere Berührung und exzentrische Empfindung«, in: Gabriele Gramelsberger, Peter Bexte, Werner Kogge (Hg.): *Synthesis. Zur Konjunktur eines philosophischen Begriffs in Wissenschaft und Technik*, Bielefeld 2014, S. 93–104.
- [3] »Sensible Prothesen. Medien der Wiederherstellung von Produktivität«, in: *Body Politics. Zeitschrift für Körpergeschichte* 1(2013), Heft 1, S. 99–117, <http://www.bodypolitics.de>, urn:nbn:de:gbv:547-201300121.

Notizen:

Harte Fügung

Zur Poetik der Prothese in der Zwischenkriegszeit

Roland Innerhofer

»Es war Hausse in Prothesen und Baisse in Brot« – so brachte Ödön von Horváth die Situation nach 1918 auf den Punkt. Der Motivkomplex der Prothese und des Prothesenträgers ist in der Literatur der Zwischenkriegszeit ein Ort der Verarbeitung kultureller, medialer und technikgeschichtlicher Umbrüche wie der Austragung sozialer Konflikte. Er stellt zugleich poetologisch produktive Bilder bereit, entfaltet narrative Dynamiken und ist an der Transformation des Dramas und seiner Aufführungspraktiken beteiligt.

Fungiert an dem einen, dadaistischen Pol der Prothesenkörper als Metapher und Medium der Abschaffung des bürgerlichen Subjekts, löst er am anderen, phantastischen Pol (etwa in Kasimir Edschmids *Die gespenstischen Abenteuer des Hofrat Brüstlein*) Heldenträume aus. Die körperliche Beschädigung des Prothesenträgers wird hier zum Testfall für eine Erziehung zur Willensstärke und für eine heroische Selbstermächtigung im aristokratischen Habitus. Umgekehrt verweisen fehlende Prothesen metonymisch auf ein Defizit im Produktions- und Reproduktionsprozess. »Man muss was leisten!« Mit dieser das Konkurrenzprinzip als einzige soziale Triebkraft verabsolutierenden Phrase werden Kriegsinvaliden wie der kastrierte *Hinkemann* in Ernst Tollers Stück, der durch keine Prothese mehr vervollständigt, zu einem »ganzen Mann« wird, oder wie Andreas Plum in Joseph Roths Roman *Die Rebellion*, der zwar eine blecherne Auszeichnung, aber für sein verlorenes Bein »nicht einmal eine Prothese« bekommt, entwertet: Inbildder der Erniedrigten und Entrechteten.

Die analytischen Potentiale der Prothetik macht sich das epische Theater Bertolt Brechts zunutze: Die Ausstellung von (unversehrten) Prothesenträgern ist Mittel der Denaturierung des Schauspielerkörpers und der Demonstration gesellschaftlicher Mechanismen.

Ökonomie und Logik der Prothetik werden in zwei entgegengesetzte Richtungen zu Ende gedacht. In der Clownsnummer von Brechts *Badener Lehrstück vom Einverständnis* werden dem Herrn Schmitt der Reihe nach die schmerzenden Gliedmaßen entfernt, bis nur mehr der kopflose Rumpf übrigbleibt. Der theatralen Demontage des natürlichen Körpers entsprechen komplementär die Erzählungen von der technischen Re-Konstruktion des Menschen, sei es als *femme fatale* in Thea von Harbous *Metropolis*, sei es als um Gleichberechtigung mit den

Menschen kämpfende »Homaten« in Ri Tokkos (Ludwig Dexheimers) Roman *Das Automatenzeitalter*.

Im Wechsel von Reduktion und Supplementierung eröffnet die Prothetik in der Literatur der Zwischenkriegszeit widersprüchliche Bildräume und Handlungsfelder: Dem restaurativen Traum der Wiederherstellung von Ganzheit, Selbstbehauptung und uneingeschränkter Handlungsmacht stehen die »operativen« Tätigkeiten des Trennens und Neuverbindens gegenüber, deren Fusion einen Pluralisierungsprozess der Kreuzungen, der Hybride in Gang setzt und damit neue Möglichkeiten des Menschseins verhandelt.

Biographie

Roland Innerhofer ist Professor für Germanistik an der Universität Wien. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, zur Phantastik, Theorie und Praxis der Avantgarden, Medienästhetik und Wissenspoetik sowie zum Wechselverhältnis von Literatur, Technik, Architektur, Film und neuen Medien.

- [1] *Deutsche Science Fiction 1870–1914. Rekonstruktion und Analyse der Anfänge einer Gattung*. Wien, Köln, Weimar 1996.
- [2] *Bauformen der Imagination. Ausschnitte einer Kulturgeschichte der architektonischen Phantasie* (Hg. mit Karin Harrasser). Wien 2006.
- [3] *Das Mögliche regieren. Gouvernamentalität in der Literatur- und Kulturanalyse* (Hg. mit Katja Rothe und Karin Harrasser). Bielefeld 2011.

Notizen:

Transplantat – Neuroimplantat – Prothese

Literarische Reflexionen über das Leben mit biologischen und technischen ›Ersatzteilen‹

Irmela Krüger-Fürhoff

Organtransplantate, Neuroimplantate zur Tiefenhirnstimulation und Ersatzglieder werden in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich voneinander unterschieden, weil sie verschiedene Vorstellungen von ›Natürlichkeit‹ und ›Künstlichkeit‹ bzw. ›Technizität‹ sowie von körperlicher Integration, aktiver Steuerbarkeit und Sichtbarkeit aufrufen. Auf der Grundlage einer vergleichenden Lektüre dreier literarischer Texte – David Wagners Roman *Leben* (2013), Helmut Dubiels Essay *Tief im Hirn. Mein Leben mit Parkinson* (2006) und Max Barrys Science-Fiction-Roman *Machine Man* (2011) – rekonstruiert der Vortrag, wie biologische und technische ›Ersatzteile‹ kulturell entworfen werden. Inwiefern gehören sie einer übergreifenden ›Logik der Prothese‹ an oder stellen diese in Frage?

Biographie

Irmela Marei Krüger-Fürhoff ist Germanistin und Vergleichende Literaturwissenschaftlerin und seit 2010 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin. Zuvor war sie an der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und der Universität Bielefeld tätig und hat als Gastprofessorin an der University of Cincinnati und der Stanford University gelehrt. Sie forscht zur Literatur des 18. bis 21. Jahrhunderts mit besonderem Interesse an den Wechselwirkungen zwischen Literatur, Ästhetik, Medizin und Wissensgeschichte. Derzeit beschäftigt sie sich mit Narrationen der Demenz.

- [1] *Der versehrte Körper. Revisionen des klassizistischen Schönheitsideals*, Göttingen 2001. *Verpflanzungsgebiete. Wissenskulturen und Poetik der Transplantation* München 2012.
- [2] *Askese. Geschlecht und Geschichte der Selbstdisziplinierung* (Mitherausgeberin) Bielefeld 2004.
- [3] *Engineering Life. Narrationen vom Menschen in Biomedizin, Kultur und Literatur* (Mitherausgeberin) Berlin 2008.

Notizen:

Interdisziplinäres Symposium

Interdisziplinäres Symposium des Verbundprojektes »*Anthropofakte. Schnittstelle Mensch: Kompensation, Extension und Optimierung durch Artefakte der Technischen Universität Berlin und des Deutschen Hygiene-Museums Dresden.*

Ziele

Auf der Tagung werden ausgehend vom Ereignis des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart die Objekte, Praktiken, Diskurse und Bilder in den Blick genommen, mittels derer die Mensch-Maschine-Schnittstelle konfiguriert wurde. Welchen Funktionswandel erfuhren Prothesen? Welchen historisch je spezifischen gesellschaftlichen Erwartungen folgte die Wiederherstellung des Körpers durch Prothesen? Welche Vorstellungen von Vollkommenheit und Optimierbarkeit liegen dem zugrunde? Wie wurde und wird das medizintechnisch Machbare der Prothetik bis heute ästhetisch in Literatur, Film, Werbung und Kunst verhandelt? Wird durch die Prothetik der (im-)perfekte Mensch zum Cyborg?

Verbund

»Anthropofakte« ist ein Verbundprojekt des *Deutschen Hygiene-Museums Dresden* und der *Technischen Universität Berlin*. Das Projekt wird vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)* im Programm »Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen« gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

